

Medienreligionen – Kirche und Film

Zwei Buchrezensionen zum Thema

Inge Kirsner

Thomas H. Böhm: Religion durch Medien – Kirche in den Medien und die „Medienreligion“. Eine problemorientierte Analyse und Leitlinien einer theologischen Hermeneutik, Praktische Theologie heute, Bd. 76, Kohlhammer, Stuttgart 2005, 344 Seiten

Julia Helmke: Kirche, Film und Festivals. Geschichte sowie Bewertungskriterien evangelischer und ökumenischer Juryarbeit in den Jahren 1948 bis 1988, Studien zur Christlichen Publizistik, Bd. XI, Christliche Publizistik Verlag, Erlangen 2005, 479 Seiten

War die Theologie des 20. Jahrhunderts geprägt durch Begriffe wie „Offenbarung“, „Glaube“ oder „Geschichte“, so werden im 21. Jahrhundert die Begriffe „Religion und Kultur“ immer

wieder neu auf die Tagesordnung theologischer Diskurse gesetzt.

Zwei 2005 erschienene Publikationen gehen dem Verhältnis der Religion zu den Medien und dem der Medien zur Religion auf unterschiedliche Weise nach. Julia Helmke, Leiterin des Fachgebietes „Kunst und Kultur“ im Haus kirchlicher Dienste in Hannover, untersucht in „Kirche, Film und Festivals“ die Geschichte der evangelischen und ökumenischen Juryarbeit in den Jahren 1948 bis 1988. Es ist eine Entdeckungsreise zu 40 Jahren nationaler und internationaler Filmarbeit und liefert die Grundlagen für kirchliche Bewertungskriterien, die sowohl die katholische wie die ökumenische Dimension einbezieht.

Einem überkonfessionellen Ansatz folgt auch das Buch von Thomas H. Böhm, der allein mit dem Titel – „Religion durch Medien – Kirche in den Medien und die ‚Medienreligion‘“ – ein umfangreiches Programm ankündigt. Man hätte sich für diesen „trinitarischen“ Titel eigentlich eine dementsprechende Trilogie gewünscht – so hält man mit diesem einen Buch im Grunde drei in der Hand, von denen v.a. das erste, in dem es anfangs um die römisch-lehramtlichen Voraussetzungen einer „Medientheologie“ geht, mit Gewinn zu Helmkes Buch quer gelesen werden kann.

Wie Thomas H. Böhm, bis 2006 wissenschaftlicher Assistent für Pastoraltheologie am Institut für Praktische Theologie der Universität Innsbruck, selbst in seiner Einleitung deutlich macht, unternimmt er den Versuch, nun von katholischer Seite her eine theologische Hermeneutik zu entwickeln, wie es vor ihm ledig-

lich Arno Schilson getan hat. Seine praktisch-theologische Bestandsaufnahme (Buch 1: Kap. 1 u. 2. enthält u. a. Analysen von Gottesdienstübertragungen, Pfarrerserien und Werbebildern) geht schließlich in eine systematische Reflexion über, in welcher die Position des evangelischen Gewährsmannes in Sachen „Kultur und Religion“, Paul Tillich, auf seine Anschlussfähigkeit mit der des Anthropologen René Girard hin untersucht wird (Buch 2: Kap. 3). In Kap. 4 (Buch 3) wird es wieder praktisch-theologisch, wenn die gewonnenen abstrakten Vorgaben in kirchliche Reflexions- und Handlungsperspektiven umgesetzt werden.

Ausgangspunkt für Böhm's systematische Überlegungen ist der Begriff der Menschwerdung. Diese ist, gemeinsam mit dem Begriff „Trinität“ bereits schon grundlegend für die katholische lehramtliche Entwicklung seit dem II. Vatikanum in Hinblick auf eine Medientheologie. Die römischen Dokumente sehen ganz allgemein die Errungenschaften der Technik als Beitrag des Menschen zum Schöpfungsauftrag Gottes an. Das zentrale theologische Bild der Aussagen zu den Medien ist allerdings nicht der Schöpfungstheologie übernommen, sondern setzt bei der trinitarischen Kommunikation an, die Vorbild und Gegenüber der menschlichen Kommunikation ist, und Christus als „Meister der Kommunikation“ ansieht.

D.h.: Die Menschen sind durch die sozialen Kommunikationsmittel, Schöpfungsgaben Gottes, beauftragt, am schöpferischen Handeln Gottes teilzuhaben. Diese Teilhabe findet Vorbild und Ziel in der göttlichen Tri-

nität als Inbild vollkommener Kommunikationsgemeinschaft, innerhalb derer Gott „aus sich herausgeht“. Der Sohn Gottes wendet sich in der Menschwerdung in radikaler Weise den Menschen zu. Als „Meister der Kommunikation“ lässt er sich in Wort und Tat ganz auf die Situation der Adressaten seiner Verkündigung ein, denen er zugleich kompromisslos das Evangelium verkündet. Seine Zuwendung geht bis zur totalen Selbstentäußerung beim Tod am Kreuz, aus dem heraus jedoch Transformation und Verwandlung geschieht. In seiner Auferweckung bringt Christus das Erlösungspotenzial Gottes ins Spiel und bestätigt damit seine Botschaft. Die Eucharistie als Mahl seiner erlösenden Hingabe wird zum Zeichen tiefster Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch, Mensch und Mensch. (31)

Diese Transformationskraft des sich inkarnierenden Gottes wird auf unterschiedliche Weise von Paul Tillich und René Girard untersucht. Vorausgeschickt werden dabei Überlegungen zu einem Ausschlussprinzip der Medien, die sich immer an die „Privilegierten“ wenden, die – entsprechend technisch ausgestattet – am medialen Kommunikationsprozess teilhaben können. Es gibt also bei den „tödlichen Spielen der Erwachsenen“ (Hans-Martin Gutmann) immer Opfer in und durch die Medien (am Leben und Sterben der Lady Diana exerziert dies Böhm beispielhaft durch) und Opfer, die von vorneherein exkludiert sind, über die bestenfalls berichtet wird (Völkermord, Flutwelle etc.).

Böhm zeigt nun die theoretische Möglichkeit einer Überwindung der Ausgrenzung von Opfern aller Art

durch die radikalisierte Menschwerdung Gottes und aus dem Geist der christlichen Botschaft von einem Gott, der *alle* Menschen liebt, auf. Dabei ist der tendenziell zu positive Kulturbegriff Paul Tillichs angesichts der partiell menschenfeindlichen Ausschlussmechanismen (bez. Leiblichkeit in allen Dimensionen, bes. Altern und Sterblichkeit) der heutigen Markt- und Mediengesellschaft so nicht mehr zu halten. Deshalb verwendet er die Unterscheidung, die René Girard mit seiner Differenzierung zwischen verschleiern dem Mythos und aufdeckender Offenbarung aufzeigt. (289) Lamm statt Sündenbock: Die Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazaret zeigt Jesus als den einzigen Menschen, der das vorgegebene Ziel der Menschheit – eine Gemeinschaft, die ohne Gewalt auskommt – erreicht. Statt einer Sakralisierung des Sündenbocks wird hier das Opfersystem entsakralisiert – die Unschuld des Lammes Gottes, das auf alle weiteren Anschuldigungen verzichtet, unterbricht ein für alle Mal den Gewaltkreislauf. Die Auferweckung Jesu ist die Vollendung einer gelungenen Kommunikationsgeschichte der Menschwerdung, die an Pfingsten von Gott geschenkte Gegenwart wird: Das Zusammenkommen von Menschen unterschiedlichster Sprachen und verschiedenster Nationen zeigt die Präsenz einer vollkommenen Gemeinschaft, einer Gemeinschaft ohne Ausschlussmechanismen. Wie in einer Mediengesellschaft die Kirche ihrem Auftrag nachkommen kann, an der Vollendung des an Pfingsten begonnenen göttlichen Kommunikationsprojektes mitzuwirken, das zeigt Böhms im letzten Kapi-

tel seines Buches auf, in dem es anhand unterschiedlicher Aspekte um die Inkulturation der Kirche geht. Sie hat die Aufgabe, bei den Menschen zu sein, Gott, nicht Götter, zu bezeugen und im Spannungsfeld zwischen Medienpräsenz und Medienkritik die Hoffnung auf Vollendung zu verkünden, die medial und personal immer wieder Fleisch werden muss.

Gegenüber diesem großen Anspruch und praktisch-theologischen wie systematischen Projekt Böhms nimmt sich das etwas kleinformatigere Werk Julia Helmkes zunächst etwas schmaler aus. Doch kommt Helmke hier vom Besonderen – der Geschichte filmisch-kirchlicher Juryarbeit – immer wieder auf das Allgemeine zu sprechen und liefert so nicht nur einen kundigen Abriss des theoretischen und praktischen Umgangs der Kirchen mit Kultur, sondern zeigt zugleich eine Fülle an Derivaten auf, die in praktisch-theologischer und kulturwissenschaftlicher Hinsicht noch der Bearbeitung harren. Mit ihrer Darstellung der internationalen kirchlichen Beschäftigung mit Film (deren Bewertungskriterien genügend Aspekte für gegenwärtige Diskurse bieten) und dem historischen Abriss der kirchlichen Präsenz auf Filmfestivals schließt sie selbst eine Lücke, die wiederum aufzeigt, wo die exegetische, kirchengeschichtliche und systematische Theologie weiterarbeiten könnte: auf Feldern, welche die Praktische Theologie aufgetan hat (ein Beispiel für viele: Hans Helmuth Schneider ruft in seinem Buch *Rollen und Räume* von 1994 dazu auf, bei Film nicht nur an die neutestamentliche Form der Gleichnisse zu denken, sondern Film theologisch in

Bezug zur alttestamentlichen Weisheitstheologie zu verstehen, 283f).
Ein lesenswertes, gut geschriebenes Buch mit Tipps für künftige Promotionsprojekte!